

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 12

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie wenig sich das Kirchliche und das Politische miteinander decken, verzichtete er bewußt auf seinen Beruf in der Kirche. Und darüber verloren wir seine wundervolle Kraft. Was wir von ihm erhofften, war für's Erste nicht eine politische Partei, sondern ein doppelter Dienst, den er unserer Kirche und damit unserm Volk tun sollte: Einmal sollte er — ein Kingsley Deutschlands — unsere Gebildeten die ganze Arbeiterbewegung „verstehen“ lehren, und sodann sollte er die dem Atheismus verfallenen oder zutreibenden Arbeiter „verstehen“ lehren, was eigentlich Religion, was Christentum sei, soweit dies überhaupt durch die Macht des Wortes einer glaubensvollen Persönlichkeit möglich ist. Unsere Hoffnung ist gescheitert.“ . . .

Raumann antwortet hierauf in der „Hilfe“: „Einige Freunde haben das wie eine Art Vorwurf empfunden, ich selbst aber gebe dem Vortragenden völlig recht: es war eine Lebensentscheidung, bei der tatsächlich wertvolle Anfänge im Stiche gelassen werden mußten. Damals war die Zeit noch nicht recht reif für evangelische Propaganda größern Stils, und ich war von Wichern her viel zu sehr sozialpolitisch beeinflußt, um ein parteiloser Glaubensverkünder werden zu können. Inzwischen aber wächst eine Schar jüngerer Theologen heran, die das mit bessern Kräften neu versuchen, was wir damals liegen lassen mußten. Die Reden von Liebster, von Bröcker, Lic. Raumann und Fuchs bezeichnen im Zusammenhang mit Traub's Ausführungen eine neue Strömung innerhalb der Kirche, die sicher in der Zukunft noch viel von sich reden machen wird, weil sie jetzt beim Erlöschen des ältern Materialismus zur richtigen Stunde kommt. Gott segne euch; ihr sollt es besser machen, als wir es konnten!“ Fr. Sutermeister.

Umschau.

Die Wahl Liechtenhan's nach St. Matthäus in Basel hat im In- und Ausland ziemliches Aufsehen erregt. Zahlreiche Zeitungsartikel haben sich damit beschäftigt. Auch die „Neuen Wege“ dürfen nicht mit Stillschweigen an diesem Ereignis vorübergehen. Bedeutet es doch einen Sieg der Sache, die wir vertreten und eine unerwartete Genugtuung für die vor einem Jahr erlittene Niederlage.

Es ist allerlei, was uns an dieser Wahl freut.

Wir freuen uns, daß unser Freund nun auf einen Arbeitsplatz gestellt ist, der seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Es ist kein leichtes, aber ein interessantes und zukunftsvolles Feld!

Wir freuen uns, daß Liechtenhan

von Sozialdemokraten vorgeschlagen worden ist. Diese Tatsache ist es besonders, die vielerorts solches Aufsehen erregt hat. Stade erwähnt sie in der „Christl. Welt“ mit dem Ausruf: „Und solches geschieht! Geschieht in der Kirche!“ Uns freilich kommt das nicht so erstaunlich vor. Abgesehen davon, daß wir in der Schweiz ja einige sozialdemokratische Pfarrer haben, ist Liechtenhan schon im letzten Herbst auch von Sozialdemokraten portiert worden und wäre auch gewählt worden, wenn diese in der Münstergemeinde so viel zu sagen hätten, wie zu St. Matthäus. Aber wenn wir nicht über diese Tatsache staunen, so freut sie uns doch. Warum, brauchen wir nicht zu sagen.

Fast mehr noch freute mich persönlich

etwas Anderes, etwas, das in Basel völlig neu ist: daß dort nun einmal wirklich ein Pfarrer gewählt worden ist, der von vornehmest zu keiner der zwei Parteien und überhaupt zu keiner Partei gehört. Zwar giebt es in Basel schon jetzt eine Anzahl Pfarrer, die innerlich über dem Parteienwesen stehen, aber äußerlich sind alle irgendwo einge-reiht. So wird der Schein anrecht erhalten, als ob es nicht möglich sei, auch ohne die Zugehörigkeit zu einem der beiden Lager in Basel Pfarrer zu sein. Und schwer genug ist es gewesen! Die Stellung Lichtenhan's ist nun ein sicht-barer Beweis, daß das möglich ist; sie ist gleichsam das Symbol eines neuen Stadiums der kirchlichen Entwicklung Basels und wird als solches die heil-samste Wirkung tun. Das ist, was wir letztes Jahr auch gewollt haben.

Immerhin könnte es sich vielleicht doch nur um eine Ausnahme handeln, die für die kirchliche Lage nicht sympto-matisch wäre. Aber dem ist nicht so. Damit kommen wir auf das, was mich persönlich, und wohl auch manche andern, fast am meisten freut: das ist die Stell-ung, die die Positiven von St. Matthäus zu der Sache eingenommen haben. Die Stelle war durch einen ausgezeichneten Vertreter ihrer Partei besetzt gewesen. Daß die Positiven in der Matthäus-gemeinde zu dem vorhandenen, Herrn Pfarrer Benz, noch einen Pfarrer brauchen könnten, ist offenkundig. Dazu gibt man in Basel nicht gern einen ererbten Besitz-stand auf. Trotzdem haben die Posi-tiven die Selbstüberwindung besessen, die Stelle ohne Kampf, ja mit einer ge-wissen Begeisterung, den Sozialdemokraten (oder „Religiös-Sozialen“) abzutreten. Leute, die nie an edle Motive mensch-lichen Handelns glauben können, mögen versuchen, dieses Verhalten aus kluger diplomatischer Berechnung zu erklären. Aber sie irren sich. Es waren edle, die edelsten Motive. Es war eine Art von Motiven, die man besonders im kirchlichen Leben oft nicht zu kennen scheint: nämlich religiöse. Die Posi-tiven, von weitschauenden, wahrhaft frei-gefürsteten Männern beraten, sagten sich, daß es ein unsrommes Tun wäre, wenn man das Anpochen der Sozialdemokratie an die Tore der Kirche überhören wollte. Daneben haben sie bedacht, daß eine

Kirche, wie die baslerische, die im Be-griffe steht, sich aus einer Staatskirche in eine Volkskirche zu verwandeln, eigent-lich Gott danken sollte, wenn der größere Teil des Volkes, die Arbeiterschaft, in ihr einen Platz begeht.

Das ist wirklich frommer und freier Geist zugleich. Wenn er in der Kirche zunimmt, stellen wir das Feuer gegen das Kirchenwesen ein. Jedenfalls ist dieses Verhalten ein Zeichen, daß wir über die Parteimisere gründsätzlich hinaus sind — und es steht ja nicht allein da; die Redlichen und Einsichtigen aller Lager wissen, daß es ein Neues zu pflügen gilt.

Wir wünschen der Matthäusgemeinde, daß sie, die schon bisher in manchem Stück vorbildlich war, in stets wachsen-dem Maße eine Leuchte werde, auf die Biele voll Freude schauen können, ein Stück kirchlichen Zukunftslandes in der Gegenwart.

L. R.

Angesichts der nahenden Weihnachts-zeit ist es vielleicht am Platz, wieder einmal an einige **soziale Pflichten** der Käufer zu erinnern. Sie lauten: Bestelle Arbeiten, die auf Weihnachten fertig werden sollen, nicht erst in den letzten Wochen vorher! (Mit dieser Mahnung komme ich allerdings selbst auch zu spät.) Mache deine Einkäufe nicht erst in den letzten Tagen vor der Weihnacht! Wenn du das, was du suchst, nicht erhältst, so begnüge dich lieber mit dem, was du vor-rätig findest und verlange nicht, daß man dir genau das Gewünschte in dieser ver-kehrsreichen Zeit extra kommen lasse! Versende deine Pakete nicht so spät, daß die Postbeamten am 24. Dezember sich abheben müssen und an der Weih-nacht so erschöpft sind, daß sie das Fest gar nicht genießen können! Verschicke auch keine unnützen Neujahrskarten und riskiere es, solche die du erhältst uner-widert zu lassen; der Andere schickt dir dann von selbst nächstes Jahr keine mehr. Ich sage nichts gegen einen Gruß an die Lieben in der Ferne; aber bei denen, welchen du in den nächsten Tagen münd-lich gratulieren kannst, laß es unbedingt bleiben und verbiete es auch deinen Kindern! Halte es nicht für entwürdi-gend, ein Paket selbst nach Hause zu tragen, selbst wenn es dich einige An-strengung kostet; es ist entwürdigender, wenn du die Geschäftsangestellten um

deiner Bequemlichkeit willen damit durch die Straßen laufen läßt! Laß nicht ein ganzes Lager vor dir ausbreiten, um schließlich nur eine Kleinigkeit zu kaufen! Und endlich: Denke nicht, ob du diese Regeln befolgst, mache nichts aus. Es ist genug an den Leuten, die nicht zu ihrer Befolgung zu bringen sind; vermehre ihre Zahl nicht! Bei dir ist es noch schlimmer als bei ihnen, weil du es doch mit bösem Gewissen tust. Suche lieber auch andere dafür zu gewinnen!

Dann noch etwas, das weniger direkt mit den sozialen Pflichten des Käufers zu tun hat: Plage deine Kinder nicht mit Weihnachtsarbeiten! Es ist recht, wenn sie mit ihren kleinen Künsten jemand

eine Freude machen können und die Seligkeit des Gebens neben der des Nehmens schon früh erleben. Aber laß es nicht zur Plage, zur Quelle der Tränen, zur Störung ihrer Schularbeiten oder gar zur Wurzel der Nervosität und zum Ruin der Augen werden! Es ist nicht nötig, daß sie jedem Onkel und jeder Tante eine Weihnachtsarbeit machen, die sprechen ja doch nur ein paar offizielle Dankesworte, die nicht von Herzen kommen, verschließen das Geschenk in die Tiefen einer Kommode und wissen übers Jahr nicht mehr, von wem sie es haben. Es gibt genug Menschen, denen man mit weniger Mühe größere Freude bereiten kann.

L.

Büchertisch.

Jeremia. Von Pfarrer Lic. A. Liechtenhan. Religionsgeschichtl. Volksbücher II. Reihe. 11. Heft. 1909. Preis 65 Rappen.

Das kleine Büchlein von 48 Seiten ist eine ausgezeichnete Einführung in das biblische Buch Jeremia, mehr noch eine vorzügliche Hinführung zu dem Propheten Jeremia. In geschichtlicher Folge wird behandelt, was wir aus dem Leben des Mannes wissen, und alle die bedeutenden Worte, die uns von ihm unter dem Geröll der „Ergänzerreden“ verschüttet überliefert sind, werden ans Licht gezogen und in ihren ursprünglichen Glanz gehoben. Wer von L. geleitet, sie las, dem werden sie bedeutend und nicht mehr vergehen. Aber die Arbeit greift darüber hinaus. Wie aus der wortseligen Breite des Buches die spärliche Kostlichkeit der Prophetenworte herausgearbeitet ist, so hebt sich dann wieder aus den Worten der Mann hervor, der ganze kostliche, ergreifende, hinreißende Mann Jeremia mit dem Kinderglanz seiner weichen, reinen Seele, mit der Tapferkeit seines Protestes, mit dem Erschütternden seiner Klage um die entchwundene Freude, mit der Furchtbarkeit seiner Anklage wider den Gott, der ihn hinterging und er ließ sich hintergehn (20, 7), mit der ewigen Größe des völligen Gehorsams gegen Gott.

Kurzum, das Büchlein leistet, was es soll, und wir haben weder in deutscher, noch in englischer Sprache seines Gleichen.

Man kaufe es darum, man lese es, lasse sich von ihm in die Bibel einführen und suche an seiner Hand ein Stück von der Seele des Mannes zu ergreifen, der der Menschlichste unter den Propheten war und der in einer Zukunftsbildung von ihnen allen den Menschen der Vertrauteste sein wird.

L. Köhler.

Die bedingte Verurteilung. Von Joh. Heufer, Bezirksrichter. Verlag der Buchhandlung des schweizer. Grütli-vereins. (Sozialpolitische Zeitfragen der Schweiz. Herausg. von Pfüger. Heft 7). 50 Cts.

Im Kanton Zürich kommt am 12. Dez. ein Gesetz zur Abstimmung, das die bedingte Verurteilung einführt. Daß es scharfer Opposition begegnet, hat die bedauerliche Stellungnahme des liberalen Parteitags und die Haltung des Bauernvertreters Bopp im Kantonsrat gezeigt. Die Opposition ist umso gefährlicher, als sich ihre Träger als Hüter von Recht, Ordnung und Moral aufspielen. Hier ist wieder einmal ein Fall, wo die Pfarrer sich in die Politik nicht nur einmischen dürfen, sondern sogar sollen. Wir empfehlen allen, die sich informieren möchten, Heufers Schrift. Namentlich die Angaben über die Erfolge in andern Ländern und die mitgeteilten Fälle, wo die Richter das Fehlen der bedingten Verurteilung bedauerten, werden überzeugend wirken können. Möge in dieser Adventszeit christlicher Geist der Milde